

Laibacher Zeitung.



Nr. 260.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 12. November

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 90 fr., 3mal fl. 1.20; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 9 fr., 3m. 12 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1873.

Nichtamtlicher Theil.

Die kaiserliche Thronrede

erfährt auch in den ungarischen Blättern ungetheilteste Anerkennung.

Der „Ung. Bl.“ betont, daß die Erkenntnis der Solidarität zwischen den beiden Reichshälften die intelligenten Kreise in Ungarn derart durchdrungen habe, daß man mit voller Sicherheit die Behauptung aufstellen könne: die Thronrede, mit welcher Se. Majestät heute den Reichsrath eröffnet, werde in Ungarn einen unangenehmen Eindruck machen, gerade weil in derselben sich die fortschreitende Erstarkung des Bruderstaates wieder spiegelt. Das genannte Blatt fährt dann fort: „Die österreichische Regierung präsentiert der Reichsvertretung ein so reiches Füllhorn von Gesetzentwürfen auf dem Gebiete der Verwaltung und der Justiz, daß schon ihre vorläufige Leistung den Eindruck einer sehr regen, fleißigen Regierungsthätigkeit hervorrufen muß. Es wird drüben in der That mit anerkanntem Eifer gearbeitet an allem, was zur Verbesserung der Administration, der Rechtspflege, der Steuergesetzgebung erforderlich ist.“ Nicht minder befriedigend als den geschäftlichen Theil der Thronrede findet der „Ung. Bl.“ jene Stellen, welche sich mit der eigentlichen Politik befassen. „Oesterreich erfreut sich jetzt zum ersten Male einer direct aus dem Volke hervorgegangenen Vertretung. Die Thronrede feiert dieses Ereignis gleich im Eingange mit warmen, würdigen Worten. Der kräftige Hinweis auf die Macht und Einheit des österreichischen Staates ist berechtigt.“ Wie die „Preßburger Ztg.“ hervorhebt, beginnt mit dem Zusammentritte des direct gewählten Reichsrathes eine neue Periode des parlamentarischen Lebens in Oesterreich, wozu das Blatt vom Herzen Gedeihen wünscht.

Der „B. Lloyd“ widmet dem Acte der feierlichen Eröffnung des österreichischen Reichstages an leitender Stelle folgenden Artikel:

„Unter Glockengeläute und Kanonendonner, mit Parade von kirchlichem Ceremoniel und militärischer Majestät eröffnet und dieses äußere Gepränge bildet nicht eine leere Staffage zu dem feierlichen Acte, es hat speciell für Oesterreich einen ernstern Sinn, denn es deutet auf die Anerkennung der berechtigten Volkshoheit, wie sie in dem neuen Abgeordnetenhaus verkörpert ist, einer Souveränität, welche, unbeschadet der Attribute des constitutionellen Monarchen, die ganze Fülle von Macht und Autorität des Verfassungsstaates in sich schließt. Zum ersten Male, seit die Constitution aus den hohen Sphären der Krone auf die österreichischen Lande herabgestiegen kam, tritt diese Autorität heute in untrüglicher Erscheinung; das neue Abgeordnetenhaus nicht mehr das Centralreservoir für die aus den vielen gewundenen Retorten der Landtage hervorgegangenen Elemente, es ist der treue unmittelbare Ausdruck des Volksgewisses, es bildet den Brennpunkt alles politischen Lebens und Werbens und erhebt sich durch diese Eigenheit zur großen Bedeutung jener Parlamente, die nicht lediglich dem höchsten Factor der Staatsmacht als constitutioneller Apparat zur Seite stehen, sondern vermöge ihres Ursprungs und Gehaltes die herrschenden Gestirne im Verfassungssystem sind.“

Das ist die bedeutungsvolle Wandlung, welche die constitutionellen Zustände Oesterreichs durch die Wahlreform erfahren; der Parlamentarismus ist jetzt erst zu lebensvoller Wahrheit geworden, früher beruhte er auf frommer Fiction und diese mächtige Errungenschaft spiegelt sich nicht nur im Geiste der Thronrede ab, welcher deutlich Zeugnis gibt für das entschiedene Vorwalten der parlamentarischen Regierung, sondern auch in dem positiven Inhalt derselben. Wenn in der Thronrede betont wird, es sei nun der Boden geschaffen, „auf welchem alle Parteien ihre Ansprüche und Wünsche zum vollen Ausdruck zu bringen vermögen,“ so läßt sich darin der Hinweis auf die bezwingende Macht des unverfälschten Parlamentarismus nicht anerkennen. Denn alle Parteien können sich bisher im Volkshause noch nicht zusammenfinden; wohl hat ein Theil der staatsrechtlichen Opposition den passiven Widerstand aufgegeben und sich in den Rahmen des Parlamentes eingefügt, aber außerhalb der Schranken steht noch die eigentliche Herde der Föberralistischen unversöhnt und ungeschwächt an Zahl, und um diese in den Kreis verfassungsmäßiger Thätigkeit hineinzuziehen, dazu liegt die Macht eben in dem Wesen der parlamentarischen Gestaltung. Und die Ueberzeugung, daß das österreichische Verfassungsleben in dem Maße, als

es sich in dem neuen Volkshause klarer und imponierender gestalten wird, fortschreitende Eroberungen im Reich der bisher widerstrebenden Geister machen muß, sie ist es wohl, welche die angeführten Worte der Thronrede dictiert hat. Gewiß, es liegt ein unwiderstehlicher Zauber in dem schöpferischen Walten der Volkskraft, wenn sie in gefunden parlamentarischen Formen sich manifestiert und auf die Dauer hält die sinnlose Asefe derjenigen, die sich an reich gedeckter Tafel zum Darben verurtheilen, nicht Stand. Die Versuchung, thatkräftigen Antheil an der Förderung aller Interessen in Staat und Gesellschaft zu nehmen, muß endlich doch stärker wirken als die Wollust der Selbstklasteiung, und in dieser Voraussetzung ist der hoffnungreiche Ausblick der Thronrede wohl begründet, daß es doch gelingen werde, „die Gegensätze auszugleichen und den innern Frieden dauernd herzustellen“ — die Gegensätze auszugleichen nicht durch Concessionen an den unberechtigten Separatismus, sondern „durch harmonische Pflege der Interessen des Ganzen wie der Theile“, durch fruchtbare Arbeit in allen Gebieten des öffentlichen Lebens.

Und eine Fülle solcher Arbeit wird in der Thronrede dem neuen Abgeordnetenhaus vorgezeichnet — zunächst auf materiellem Gebiete. Nach der wirtschaftlichen Katastrophe, welche so jählings und erschütternd über die Monarchie hereingebrochen, mußte die Wahrnehmung der materiellen Bedürfnisse allerdings zu den wichtigsten Sorgen des Parlamentes und der Regierung gezählt werden. Ueber die große wirtschaftliche Erschütterung, welche die Monarchie erlitten, ist denn auch die Thronrede nicht leicherdings hinweggeglitten, sie faßt dieselbe vielmehr in ihrer ganzen Bedeutung ins Auge, nur führt sie im Gegensätze zu jener frohen Etique, die den rapiden Zusammenbruch des allgemeinen Wohlstandes als die nothwendige Consequenz des bestehenden Systems in die Welt hinausgeschrien, das Ereignis auf seinen wahren Ursprung zurück, indem sie darin einen jener Rückschläge erblickt, „wie sie im wirtschaftlichen Leben der Völker infolge der Ueberschätzung der Kapitaler Kraft und der Ueberspannung des Credits mit elementarer Gewalt einzutreten pflegen.“ Das ist die Wahrheit und darnach sollen denn auch die Mittel der Abhilfe nicht in einer Aenderung des „politischen Systems“, sondern in ökonomischen Maßregeln gesucht werden, welche die Thronrede denn auch in Aussicht stellt. Angesichts der Wechselbeziehungen zwischen Ungarn und Oesterreich, insbesondere angesichts jenes concreten Verhältnisses, welches uns nach mancher Richtung hin in materiellen Dingen mit Oesterreich verbindet, nimmt dieser Theil der Thronrede unsere Aufmerksamkeit in hervorragender Weise in Anspruch. Es wird von einer Reform der indirecten Steuern, von der Regelung der Bankfrage und der Herstellung der Valuta gesprochen, also von solchen Fragen, bei welchen auch das ungarische Interesse lebhaft engagiert ist, und wir möchten die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne ein ernstes Wort an die geeignete Adresse zu richten.

Nicht nur aus Erscheinungen früherer Zeit und der Tag fast unmittelbar vor Auflösung des alten Reichsrathes, sondern auch der allerjüngsten Gegenwart mußte sich jedem Einsichtigen hierzulande die Erkenntnis aufdrängen, daß man in Oesterreich, sei es in der Regierungssphäre oder in sonstigen politischen Kreisen von Gewicht, noch immer nicht dahin gelangt sei, die Bedeutung der dualistischen Ordnung und der Parität, wie der Bedingungen ungetrübter Gemeinsamkeit zu lebendigem Bewußtsein zu bringen. Man hat noch immer die alten Vorurtheile gegen Ungarn nicht verwunden, sich noch immer die fatale Staatsweisheit nicht aus dem Kopfe geschlagen, welche das Verhältnis zwischen Oesterreich und Ungarn mit dem Maßstabe von 70 und 30 Prozent mißt, und noch immer hat man nicht aufgehört, die Gemeinsamkeit im Sinne einer Präponderanz Oesterreichs, zumal in finanziellen Dingen, zu deuten. So lange dieser unglückselige Zug sich nur in einer eifrigen Gleichgiltigkeit gegen die Schicksale Ungarns oder in einer abstracten Feindseligkeit gegen die „Magyaren“ kundgibt, müssen wir immerhin eine Berichtigung beklagen, die mindestens nicht fördernd auf die Klärung unserer gegenseitigen Verhältnisse wirken kann, aber zu einer ernstlichen Abwehr haben wir keinen Anlaß; anders jedoch, wenn es um die Wahrung vitaler Interessen und berechtigter Ansprüche sich handelt, da könnten wir uns nimmer auf stillschweigendes Bedauern berlegen, wir müßten dann unser gutes Recht, jede andere Rücksicht bei Seite lassend, mit allem Nachdruck verteidigen und zum Siege führen. Die Bank- und Valutenfrage aber, wie die Frage der indirecten

Steuern werden den Prüffstein für die Gesinnung und die Einsicht des neuen Parlamentes bilden — und wir haben im beiderseitigen Interesse den Wunsch, der Gedanke der Gemeinsamkeit möge aus diesem Prozesse gekräftigt hervorgehen.“

Parlamentarisches aus Ungarn.

Se. Excellenz der Herr k. ungarische Ministerpräsident Josef v. Szlavay hielt in der am 8. November stattgefundenen Unterhausung des ungarischen Reichsrathes eine längere Rede, deren deutschen Text wir hier nachfolgen lassen:

„Gehretes Haus! Als ich am 5. Dezember v. J. die Ehre hatte, mich und meine Ministercollegen dem g. Hause als neu constituirte Regierung vorzustellen, erwähnte ich mit wenigen kurzen Worten der Gesetzentwürfe, deren Verhandlung meiner Ansicht nach vor allem die Aufgabe der ersten Session des Reichstages hätte bilden sollen. Unter denselben hob ich besonders hervor die auf die Regelung der Finanzverhältnisse des Landes bezüglichen.“

Damals wurde das Programm als mager bezeichnet und trotz alledem blieben beim Schluß der Session viele von den aufgezählten Gegenständen unerledigt oder nicht vollständig erledigt.

Es verlauteten noch während der Dauer der Session in den Zeitungen und in den Reden einzelner Abgeordneter an ihre Wähler bittere Klagen über das geringfügige Resultat der zehnmonatlichen Reichstagsession.

Und wahrlich, wenn wir die große Anzahl der Agenden betrachten, welche auf Regelung, auf legislatorische Erledigung warten, und sie mit den in der letzten Session erlassenen Gesetzen vergleichen, dann begreife und theile ich die Unzufriedenheit über die Geringsfügigkeit des Resultates, denn wenn wir in solchem Verhältnisse vorwärtskommen, dann wird es gar lange dauern, bis wir das Land — insofern dies von der Legislative abhängt — auf die Stufe erheben werden, auf welcher wir die Kulturstaaten Europas sehen, auf welche wir es zu erheben wünschen, erheben müssen, wenn wir unseren staatlichen Bestand sichern wollen.

Die Ursache des unbefriedigenden Resultates hat der größte Theil der Unzufriedenen nicht lange zu erforschen getrachtet und sie einfach in der Regierung, in der geringen Vorbereitung derselben, im Mangel an einem detaillirten und in vorhinein durchdachten Programme, in der Unfähigkeit der an der Spitze der Regierung stehenden Männer zu finden gemeint.

Ich hege nicht die Absicht, die Regierung jetzt gegen diese Anklagen zu vertheidigen und — indem ich sie vertheidige — die Schuld vielleicht auf andere zu wälzen.

Es sei mir erlaubt, diesen Anklagen gegenüber einfach die Bemerkung zu machen, daß wir vielleicht doch nicht Ursache haben, die in der verfloffenen Session erreichten Resultate so gering anzuschlagen.

Die Gesetze über die Ludovica Academia und über die Klausenburger Universität haben der Wissenschaft zwei neue Aeste geschaffen, und wenn es wahr ist, daß die Wissenschaft eine Macht ist, — was, glaube ich, heute weniger bestritten werden kann denn je — dann haben wir einen großen Schritt zur Kräftigung der Machtstellung des Landes gethan.

Die hohe Tragweite des hauptstädtischen Gesetzes brauche ich wohl kaum hervorzuheben.

Die infolge der Civilisirung der ungarischen Militärgrenze geschaffenen Gesetze haben einen langersehnten Wunsch der Nation erfüllt.

Die Gesetze sind auch factisch durchgeführt. Von uns, d. h. nicht von der Regierung allein, sondern unmittelbar von den Jurisdictionen, in welche die neuen Gebietsheile incorporiert wurden, mittelbar von der Mitwirkung der ganzen Nation wird es abhängen, daß die neuen Landesbürger sich mit den alten assimilieren, daß sie sich in den neuen Verhältnissen heimisch fühlen sollen.

Das g. Haus erlaubt, daß ich diese Gelegenheit benütze, um mit einigen Worten der Gerüche zu erwähnen, welche in den Blättern über die Vorkommnisse in der früheren ung. Militärgrenze Raum gefunden und durch einzelne Alarmisten kolportiert werden. Insofern diese Wählereien gegen den ungarischen Staat, von den feindlichen Gefühlen der ganzen Bevölkerung von hier aus entstandenen blutigen Ausschreitungen und ähnlichen Dingen gesprochen haben, kann ich dieselben wenigstens als sehr übertrieben erklären, wofür auch der Umstand als Beweis dienen kann, daß die Blätter selbst zum Theile die Berichte richtiggestellt haben.

Daß das vom Mutterlande seit Jahrhunderten getrennte, demselben entfremdete, von uns nicht eben freundlich gefinnten Behörden geleitete, nicht in Sympathien für uns erzogene Volk in seinen neuen Verhältnissen sich nicht sofort seiner alten Vorurtheile zu begeben vermag, daß ein Theil desselben nicht das Vertrauen und die Sympathien an den Tag legt, welche wir von ihm mit Recht erwarteten; daß gelegentlich der Abgeordnetenwahlen, die auch in anderen Theilen des Landes vorkommenden Aufregungen, Bethörungen, Wählereien auch dort sich gezeigt haben, daß auch solche Personen daran theilnahmen, die vermöge ihrer Stellung gerade in entgegengesetzter Richtung zu wirken berufen wären, das kann diejenigen, welche die dortigen Verhältnisse kennen, kaum überraschen.

Es ließen sich dergleichen Beispiele aus der Gegenwart auch von anderen Orten anführen.

Aber überraschender ist der Umstand, daß man wegen dieser Demonstrationen der Regierung der Uebereilung, der Taktlosigkeit, Energielosigkeit zeugt; ja sogar gegen diese Demonstrationen die Aufhebung der Verfassung, die Verhängung des Belagerungszustandes wünscht.

Was die Anklage der Uebereilung und der Taktlosigkeit betrifft, so glaube ich, war es der richtigste Takt, dem Administrationszustande rasch ein Ende zu machen, welcher den staatsfeindlichen Geist — insofern er existiert — in jenen Gegenden hervorgerufen und genährt hat. Sympathien und Vertrauen erwecken, kann nicht Aufgabe von drei kurzen Monaten sein. Das kann nur das Resultat stetiger und vorsichtiger Thätigkeit sein.

Die Legislative und die Regierung wollen mit möglichster Schonung fürgehen, die vorhandenen Interessen nach Möglichkeit berücksichtigen und die Betreffenden hinsichtlich ihrer Zukunft beruhigen, und ich gebe die Hoffnung nicht auf, daß dies gelingen werde. Sollten aber wieder alles Hoffen die Betreffenden in Verkennung ihrer eigenen Interessen die guten Intentionen der Legislative und der Regierung mit Unbill vergelten, dann mögen sie zusehen; dann, aber nur dann, wird es Pflicht der Regierung sein, mit Strenge zu verfahren und vielleicht auch die Ermächtigung zur Anwendung, von Ausnahmsmaßregeln vom Reichstage zu erbitten. Jetzt sehe ich keine Nothwendigkeit hiezu; und mit Suspendierung der Verfassung beginnen und auf diese Weise die constitutionellen Zustände beliebt machen wollen, — das kann ich meinstheils nicht für ein ganz richtiges Verfahren halten.

Zu befriedigenderen und erfreulichen Resultaten führten die während der verfloffenen Session still und geräuschlos, aber besonnen, gründlich und in friedfertigen Geiste gepflogenen Verhandlungen der behufs Revision des Gesetzes über die Verhältnisse zwischen Ungarn und Kroatien eingesetzten Regnicolarcommissionen.

Der kroatische Landtag hat den ausgearbeiteten Gesetzentwurf fast einstimmig angenommen und ich zweifle nicht, daß in den nächsten Tagen auch der ungarische Reichstag ihn annehmen und daß derselbe, wenn durch Se. Majestät Sanction zum Gesetze erhoben, befestigen werde das Vertrauen zwischen den zwei Vudernationen, welches in letzter Zeit, leider, erschüttert war, jedoch — Dank denen, die dabei mitgewirkt, wieder hergestellt worden ist. (Beifall.)

Wenn ich der während der verfloffenen Session erzielten Resultate gedenke, so glaube ich endlich nicht übergehen zu dürfen, ja vielleicht gar in vorderster Reihe

anzuführen zu müssen und die selbstaufopfernde Thätigkeit der Finanzcommission, die den finanziellen Zustand des Landes zum Gegenstande eines langen, gründlichen und genauen Studiums gemacht und deren Bericht an das Abgeordnetenhaus heilsame Früchte theils schon gebracht hat, theils noch bringen wird.

Bei der am 2. Juli d. J. stattgehabten Prorogation des Reichstages nährte die Regierung die Hoffnung und trug sie sich mit dem festen Entschlusse, nach zehnmonatlicher parlamentarischer Beschäftigung nun alle ihre Kraft und ihre Zeit auf administrative Agenden und auf die Vorbereitung derjenigen Gesetzentwürfe zu verwenden, deren Vorlage ich in der letzten Sitzung des g. Hauses in Aussicht zu stellen so frei war.

Aber gar bald trafen das Land schwere Schläge, Schläge, denen vorzubeugen nicht nur nicht die gegenwärtige ungarische Regierung, sondern keine Regierung in der Welt im Stande gewesen wäre.

Die Cholera hat seitdem mehr als Hunderttausend Opfer hingerafft.

Die Ernte ist in dem überwiegenden Theile des Landes unter der Mittelmäßigkeit geblieben, in manchen Gegenden eine entschieden schlechte gewesen.

Die im Frühjahr in der Nachbarhauptstadt ausgebrochene und seitdem beständig gewachsene Geldkrise, die später auf allen Geldmärkten Europas und sogar auch in Amerika sich gezeigt, hat auch Ungarn nicht unberührt gelassen.

Cholera, schlechte Ernte und allgemeine Geldkrise konnten naturgemäß nicht ohne Wirkung auf die Staatsfinanzen bleiben, und sie haben eine Wirkung geübt, die aller menschlichen Berechnung Trotz bot.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 11. November.

Die Auflösung des jetzigen deutschen Reichstages, auf dessen Wiedereinberufung bekanntlich schon seit längerer Zeit verzichtet worden ist, soll demnächst erfolgen. „Die Auflösung — sagt die „Allg. Ztg.“ — läßt sich deshalb nicht umgehen, weil das Mandat des gegenwärtigen Reichstages erst am 4. März 1874 abläuft, der neue Reichstag aber bereits anfangs Februar zusammentreten soll, mit Rücksicht darauf, daß die Arbeiten der außerordentlichen Frühjahrssession des Reichstages nach der Absicht der Reichsregierung bis zum Ofterfest erledigt sein sollen. Gutem Vernehmen nach sollen die Neuwahlen zum Reichstage nicht, wie bisher angenommen wurde, im Jänner nächsten Jahres, sondern noch vor Schluß dieses Jahres und zwar in der Woche zwischen Weihnachten und Neujahr stattfinden.“ — Im deutschen Reichseisenbahnamte ist man nach der „Weser-Ztg.“ am 6. d. mit der Feststellung des neuen Eisenbahnbetriebsreglements für das deutsche Reich zu Ende gekommen. Dieser umfangreiche Gesetzentwurf wird nunmehr an den Bundesrath zur Berathung gehen, der in den nächsten Tagen denselben bereits in Erwägung ziehen wird.

Die entschiedene Erklärung, welche die bayerische Regierung in der Kammer Sitzung vom 8. d. zugunsten der deutschen Rechtseinheit abgab, hat allgemein überrascht, da man nach der vorjährigen Haltung Baierns auf ein so aufrichtiges Entgegenkommen in dieser Frage kaum gefaßt war.

Am 8. d. fand in Paris ein Ministerrath statt. Alle Minister haben ihre Demission eingereicht. Marschall Mac Mahon lehnte es jedoch ab, sich von dem Ministerium zu trennen, das sein Vertrauen besitzt. Nichtsdestoweniger steht es fest, daß nach Abstimmung über die Gewaltverlängerung alle Minister ihre Portefeuilles niederlegen werden. — Die Republikaner halten folgenden Antrag in Reserve: „Die Nationalversammlung decretirt: In Erwägung, daß die Nation auf ein Ende des dermaligen Provisoriums dringt, daß dieser provisorische Zustand die Gemüther beunruhigt und nachdem die fremde Occupation ein Ende genommen, nur noch dazu dienen kann, Intriguen zu decken, zu welchen man sich nicht offen bekennen mag; daß die Nationalversammlung, wenn sie auch den Auftrag erhalten hat, für alle Regierungsbedürfnisse während der Dauer ihres Mandates zu sorgen, ohne Usurpation der Volkssouveränität nicht zu nahe treten kann, welche ihr nur als Depositum anvertraut worden ist; daß es dem Lande allein zusteht, sich über die definitive Regierungsform zu erklären, und nur eigens zu diesem Behufe von ihr ernannte Bevollmächtigte berufen sein werden, die Gewalten der von dem Volkswillen errichteten Regierung zu organisieren: Art. 1. Am ersten Sonntag des Monats Januar 1874 sollen die Wähler in ihren Comicien zusammentreten, um sich über die definitive Regierungsform Frankreichs zu entscheiden. Art. 2. Die Stimmzettel werden in einer einzigen Urne niedergelegt und enthalten eine von folgenden drei Formeln: Königthum, Kaiserreich, Republik.“

Das italienische Budget für 1874 wird nach den Verhandlungen der Finanzcommission folgenden Hauptausgabenposten auf: Zinsen der Staatsschuld, Subventionen, Dotationen, Reservefonds 20.865 1/2 Mill. Lire, Ministerium der Justiz und des Cultus 29 1/2 Millionen, Auswärtiges 5 1/2 Mill., Unterrichtsministerium 22 1/2 Mill., Ministerium des Innern 54 1/2 Mill., Staatsbauten 55 1/2 Mill., Heerwesen 179 Mill., Marine 37 1/2 Mill., Ackerbau und Handel 9 Mill., zusammen 1257 1/2 Mill. — König Victor Emanuel unterzeichnete die Decrete, womit Torreausa als Vizepräsident des Senats bestätigt und Pallavicini, Mirafiori, Sauli und Serra zu Senats-Vizepräsidenten ernannt werden. Man kündigte zugleich die Ernennung einiger Senatoren an.

Der Staatssecretär der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Herr Fish, ist damit zufriedengestellt, daß die Absichten der spanischen Republik friedliche sind, und wird derselbe die Entscheidung über die Affaire „Verginius“ bis zur Richtigerstellung der Thatsachen hinausschieben. In Offizierskreisen ist man der Meinung, daß die Angelegenheit eine Krisis mit Spanien herbeiführen werde, welches prompte Genugthuung schuldet.

Zur Gesundheitspflege.

(Schluß.)

Dr. v. Karajan behandelt im zweiten Theil die Mittel einer allmäligen, aber gründlichen Abhilfe. Die Republicationen der zu verschiedenen Zeiten erlassenen Verordnungen über die Reinhaltung der Gewässer können und würden niemals zum Ziele führen. Eine Besserung der bestehenden absolut unhaltbaren Zustände können nur im Wege eines Gesetzes erreicht werden, eines Gesetzes, dessen Endziel es ist, die fließenden Gewässer ihrer

Seuiletton.

Der Kampf ums Dasein.*

Roman von Franz Ewald.
(Fortsetzung.)

„D, wenn Paulsen Recht hätte!“ murmelte Stromberg auf und niederschreitend. „Wärs nicht möglich, daß er mich betrog? Bot ich ihm damals nicht Gold in Menge, wenn er beide aus dem Weg räumte, daß mein Sohn nie mehr von ihnen hören noch sie sehen würde? Und konnte er mir eine bessere Nachricht bringen, als daß beide todt wären? Könnte es möglich sein? D, Gott, und während ich vor Sehnsucht vergehe, gut zu machen, was ich einst in meinem Hochmuthe begangen, wäre noch Hilfe möglich?! Aber wie, wie soll ich etwas über das Geschick des unglücklichen Mädchens erfahren?! Niemand kann mir Auskunft geben als jener Mensch, welcher unter dem Deckmantel der Frömmigkeit alle Untugenden verbirgt.“

Es war am Abend desselben Tages, als Herr Stromberg die Nachricht bekam, daß er in der That das Opfer eines schlaun angelegten Börsenschwindels geworden war und er sich durch die Sucht, sein Vermögen zu vermehren, zu einem Schritte hatte verleiten lassen, den man von einem Manne, wie dem vorsichtigen, erfahrenen Kaufmann Stromberg, nicht erwarten konnte. Herr Tegtmeyer hatte unter der Maske der Freundschaft ihm Papiere aufgedrungen, welche sich bei genauerer Besichtigung als durchaus werthlos auswiesen.

„Wir werden uns ein wenig vorsehen müssen, Paulsen,“ sagte Herr Stromberg, der sich mit seiner gewöhn-

ten Ruhe bereits wieder gefaßt hatte. „Wenn in der That in letzter Zeit ein so bedeutender Gewinn erzielt ist, so wird sich die Sache in einigen Wochen ausgleichen lassen. Tragen Sie nur Sorge, daß die Sache so viel wie möglich vertuscht wird.“

„Fürchten Sie das nicht, Herr Stromberg. Ich glaube nicht, daß Tegtmeyer großes Verlangen trägt, seine Schurkereien bekannt zu machen. Der Verlust ist freilich ein sehr bedeutender, aber nichts destoweniger wird er zu überwinden sein.“

„Du bist eine ehrliche Haut, Paulsen — ich werde dir deine Treue und Anhänglichkeit nie vergessen.“

Raum hatte der Buchhalter das Gemach verlassen, als ein Diener einen Brief brachte. Gleichgiltig nahm Herr Stromberg das Schreiben in Empfang, aber sein Blick verfinsterte sich als er die Adresse las und es schien im ersten Momente, als habe er die größte Reizung, den Brief in das hell auflodernde Feuer des Kamins zu schleudern, doch besann er sich eines besseren. Langsam erbrach er das Siegel und las:

„Mein lieber Freund!

Es thut mir außerordentlich leid, daß gerade ich, der die Ehre hat, sich zu Ihren aufrichtigsten Freunden zu zählen, die unschuldige Ursache Ihres Verlustes sein muß. Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß ich lieber selbst ein bedeutendes Opfer an Geld gebracht hätte. Es drängt mich jedoch, Sie gerade in diesem Augenblicke darauf aufmerksam zu machen, daß es bei unserer Absicht, unsere geliebten Kinder mit einander zu verbinden, im Grunde genommen gleich bleibt, wer den Verlust erlitt, und daß die Angelegenheit bald genug zu unserer allseitigen Zufriedenheit ausgeglichen werden kann.

Zumme der Ihre.

Emil Tegtmeyer.“

„Schurke!“ murmelte Herr Stromberg ingrämlich. „Gleicht dies nicht dem entsetzlichen Hohne?“

Zwei Stunden später trat Paulsen unangemeldet in das Privatzimmer seines Herrn. In seinem Antlitze prägte sich tiefer Ernst aus.

„Herr Stromberg,“ begann er mit zitternder Stimme. „Sind Sie gefaßt, gefaßt auf ein großes Unglück?“

„Paul?“ schrie der Kaufmann auf.

„Nein, Herr Stromberg, Ihren Sohn betrifft die Nachricht nicht, sondern —“

„Die Th. Bank!“ ächzte Herr Stromberg, wie von einer plötzlichen Ahnung ergriffen.

„Hat falliert. Director und Cassier sind seit heute Morgen in Haft. Die Behörden haben die Kassen, die leeren Kassen versiegelt,“ entgegnete Paulsen mit einem bitteren Lächeln.

Herr Stromberg sah aus, als ob ein Schlag ihn gelähmt habe. Er war todtbleich und kalter Schweiß bedeckte seine Stirn.

„Banquerott — banquerott!“ klang es wie ein Hauch von seinen Lippen. „Die alte Firma ist dahin, ich bin ein Bettler.“

Paulsen neigte in stillem Schmerz sein Haupt. Er konnte die Thränen nicht länger zurückhalten.

Ein langes, tiefes Schweigen folgte, nur von dem Schluchzen des alten Buchhalters unterbrochen, während der Kaufmann wie gebannt in seinem Sessel saß und vor sich hinstarrte.

„Keine Rettung mehr?“ fragte er endlich kaum hörbar.

„Keine — wenn die Firma Tegtmeyer auf Zahlung dringt. Aber,“ hier erhob Paulsen den Kopf und sein Auge strahlte, „es gibt doch noch ein Mittel, uns vor dem Fallissement zu bewahren.“

* Vergl. Nr. 258 d. Bl.

Tagesneuigkeiten.

— (Zum Kaiser-Jubiläum.) Der triester Gemeinderath hat aus Anlaß der Jubiläumfeier Sr. Majestät des Kaisers 20.000 fl. als Wohlthätigkeitsstiftung votiert.

— (Das Fiszt-Jubiläum) hatte einen großartigen Verlauf. Dem Jubilar wurde ein silberner und goldener Lorbeerkranz überreicht. Das Christus-Dratorium wurde unter großem Applause aufgeführt. Graf Andráffy blieb bis zu Ende. Die Ausführung des Dratoriums war, vom Dichter dirigiert, eine glänzende. Eine Festvorstellung fand im ungarischen Theater.

— (Stadtrathwahlen in Triest.) Bei der Wahl im III. städtischen Wahlkörper wurden 967 Stimmzettel abgegeben. Gewählt wurden die Herren: Baron Carl Pascolini mit 522, Georg Strudthoff mit 513, Ludwig Buchreiner mit 512, Johann Cosolo mit 499, Dr. J. V. Righetti mit 495, Dr. Emil Meyer mit 479, Edmund Beck mit 473, Dr. Johann Benco mit 471, Matthäus Dubich mit 465, Eugen Righetti mit 464, Dr. Heinrich Furianich mit 462 und Carl Ludwig Tedeschi mit 462 Stimmen.

— (Kärntner Landtag.) Bei der durch die Mandatsniederlegung des Prof. Dr. Leitgeb nothwendig gewordenen Landtagswahl für den Landbezirk St. Veit, Friesach, Gurk, Oberstein und Althofen wurde Herr Wolfgang Petritz, Bürgermeister in Steuerberg, mit 80 Stimmen gewählt.

— (Von der grazer Universität.) Freitag den 14. d. M. findet die feierliche Immatriculierung der neu eingetretenen Hörer und Samstag den 15. d. M. die alljährliche Universitätsfeier aus Anlaß der Bevollständigung der grazer Universität statt, bei welcher der damalige Rector magnificus, Herr Professor Dr. v. Karajan, einen wissenschaftlichen Vortrag halten wird.

Locales.

Mittheilungen

aus dem Jahresberichte des Landesforstinspector für Krain pro 1872.

(Fortsetzung.)

Durch Professor Wurners Zusammenstellungen über die Niederschlagsverhältnisse Oberkrains hiezu angeregt, hat der Forstinspector die Beobachtungspunkte Aßling, Krainburg und Laibach (auf eine Meile Umkreis) annähernd ermittelt, und es folgt daraus:

Aßling . . .	55 %	Wald, 1757 mm.	Niederschlag
Krainburg . . .	35 "	" "	1340 "
Laibach . . .	30 "	" "	1379 "

Interessant wären die Aufschlüsse, die "in dieser Richtung zwei innerkrainische Stationen — St. Peter und Adelsberg — zu geben vermöchten; denn offenbar wären für den Zweck — bei dem Umstande, als die Einflüsse der geographischen Lage und der Erdausformung zunächst unabhängig wirken — nicht allzu sehr entfernte, aber sehr ungleich bewaldete Orte zu wählen.

Den Werth des Waldes für die Erhaltung der Quellen und die Spreizung der Flüsse, so wie die Verwerthung der Niederschläge glaubt der Berichterstatter am besten mit den Worten eines deutschen Forstmannes zu schildern, der ihn in folgenden Sätzen treffend präcisiert: „Langsames Eindringen der atmosphärischen Niederschläge, dadurch bedingte größere Aufsaugungsfähigkeit des Bodens, langsamere Verdunstung und dadurch bedingter stätiger Wasserstand, das sind die Wirkungen der Erhaltung des Waldes in den Quellengebieten der Ströme und Flüsse, in den die zahlreichen Seitenthälchen dieser Gebiete abschließenden Bergsystemen. Raschestes Ueberspringen vom äußersten Wassermangel und größter Trockenheit zum verderblichsten Ueberfluthen der Thäler, das ist die traurige Signatur der Entwaldung.“

Und daß der Wald durch die der Baumvegetation eigene reichere Wasserevaporation die Luftfeuchtigkeit mehre, daß er die bodenzerstörende Einwirkung heftiger Regengüsse an den Berghängen hinterrhalte, und damit auch das tiefer gelegene Kulturland schütze, daß er die Wucht der Hochwässer breche, daß er das aufgesogene Wasser, bereichert durch werthvolle Zusätze, dem Kulturlande vernünftig wieder zuführe, dies alles sei hier nur ganz einfach noch beigefügt.

Der Bericht bespricht weiterhin das orkanartige Auftreten der Bora und des Scirocco in Krain. Der Forstinspector sagt: Wie die ganze Wucht der Bora jetzt erst dort beginnt, wo sie die Felsödnisse des Karstes betritt, so würde sie mit der landeinwärts fortschreitenden Richtung der Wälder ganz sicher ihr Bereich vergrößern, — und die aus entgegenstehender Richtung einbrechenden Sciroccoströme, denen immer eine Erweichung des Erdreichs mitfolgt, sie würden immer verheerendere Lücken reißen in die Richtungen der Wälder. — Einem so mächtigen Sturmanpralle trogen nur physisch hinreichend kräftige Bestände.

Die Erörterung der physischen Verhältnisse schließt mit einer Charakteristik der krainischen Waldvegetation, mit einem Bilde der räumlichen Vertheilung der Wälder und der in denselben herrschenden Holzarten und Bestandesformen.

Die Tabelle I bietet ein Bild des Verhältnisses zwischen Wald und Feld, Wald und Bevölkerung.

In Oberkrain, das 635,470 Joch umfaßt, wohnen 3020 Menschen auf der Geviertmeile; 0.28% dieser Flächen nehmen die Baupläze, 0.07 die Gärten, 12.85 die Aecker, 13.45 die Wiesen, 15.10 die Hutweiden, 5.90 die Alpen, 42.25 die Wälder, 0.03 Sümpfe und Auen, 9.35% die öden Flächen ein; mit den bewaldeten Theilen der Weiden, Alpen und Wiesen beträgt das Holzland 273,485 Joch oder 43.03% der Gesamtfläche, und es kommen daher auf den Einwohner 1.42 Joch Waldland. Dieser Waldstand vertheilt sich nach Tabelle II mit 40% auf Rothbuchen, 1% auf die Eichenarten, 1% auf die Edelkastanien, 40% auf Fichten, 8% auf Tannen, 3% auf Weißböhren, 7% auf Lärchen.

In Innerkrain, das 366,676 Joch umfaßt, kommen 2082 Menschen auf die Quadratmeile; 0.18% dieser Fläche sind verbaut, 0.34 Gartenland, 0.47 Weinland, 9.15 Acker, 21.39 Wiesen, 27.02 Hutweiden, 0.96 Alpen, 38.50 Wälder, 0.23 Sümpfe und Auen, 1.76% andere Flächen; das Holzland beträgt insgesamt 142,885 Joch oder 38.96%, und es kommen auf den Einwohner 1.87 Joch Wald, wovon 59% der Rothbuche, 3% der Eichenarten, 2% der Fichte und 36% der Tanne angehören.

(Fortsetzung folgt.)

Protokoll

über die

Sitzung der Handels- und Gewerbekammer für Krain.

Am 30. October 1873 um 5 Uhr nachmittags.

(Fortsetzung.)

B. Correspondenzen.

1. Von den k. k. Steuerämtern langten die Verzeichnisse der Erwerbsteuer zahlenden Handels- und Gewerbetheilen ein.

2. Mehrere Industrielle bestätigen den Empfang des statistischen Berichtes pro 1870 und übersenden statistische Daten.

3. Mehrere Bezirkshauptmannschaften übersenden die Gewerbe-Veränderungsausweise.

4. Promemoria der Handelskammer in Pilsen rücksichtlich der Errichtung einer Filiale der priv. österr. Nationalbank in Pilsen.

5. Die k. k. Landesregierung theilt mit eine Abschrift des Ministerialerlasses, nach welchem der Detailhandel mit Mineralölen in allen Fällen an eine Concession gebunden ist.

6. Das Handelsministerium übermittelt Daten, betreffend die Monopolisierung der Zündhölzchen in Frankreich.

7. Die Ausstellungscommission in Brinn macht auf die Broschüre: „Das Markgrathum Mähren nach seinen landwirthschaftlichen Verhältnissen statistisch skizzirt“ aufmerksam.

8. Die k. k. Landesregierung theilt mit eine Abschrift des Handels-Ministerialerlasses des Inhaltes, daß Beiträgen zu wohltätigen und anderen außerhalb der Aufgabe der Handelskammern liegenden Zwecken aus Kammermitteln die dortige Genehmigung nicht erteilt werden könne.

9. Der h. Stadtmagistrat theilt mit die Namen der mit Reisestipendien theilnehmenden Lehrer, Gewerbleute und Arbeiter.

10. Die Handelskammer in Leoben theilt mit, daß der Eisenberathungstag vertagt wurde.

11. Die prager Schwesterkammer übersendet einen Aufruf betreffend den Besuch der wiener Weltausstellung.

12. Die wiener Frucht- und Mehlbörse ladet zur Theilnahme an dem in Wien stattfindenden Getreide- und Saatmarkt ein.

13. Die krain. Sparcasse gibt bekannt die Namen der behufs Besuches der wiener Weltausstellung mit Reisestipendien theilnehmenden Gewerbetreibenden.

14. Das k. k. Handelsministerium macht auf das Werk: „graphische Curventableaux über die Ergebnisse des österr.-ung. Bergwerksbetriebes“ aufmerksam.

15. Der krainische Landesausschuß gibt bekannt, die mit Reisestipendien theilnehmenden Gewerbleute behufs Besuches der wiener Weltausstellung.

16. Der Länderbanten-Verein in Wien theilt mit, daß Sigm. Fischer seine Stelle als Director dieses Institutes niedergelegt habe.

17. Der Vorstand der wiener Frucht- und Mehlbörse übersendet die an Se. Exc. den Handelsminister gerichtete Eingabe, betreffend die Aufhebung des Getreide-Importzollens und die Herabsetzung einiger Eisenbahnfrachtsätze.

18. Das k. k. Handelsministerium gibt bekannt die Verhandlungen mit der französischen Regierung in betreff der österr. Zündhölzcheneinfuhr nach Frankreich.

19. Das k. k. Handelsministerium theilt mit einen in dem vom k. und k. Consulate in Melbourne, Colonie „Victoria“, vorgelegten Jahresberichte pro 1872 enthaltenen Vorschlag, zur Herstellung eines directen Handelsverkehrs mit Schafwolle nach Oesterreich.

20. Das k. k. Handelsministerium macht auf das Erscheinen des Werkes: „Smyrna, mit besonderer Rücksicht auf die geographischen, wirtschaftlichen und intellectuellen Verhältnisse von Vorder-Asien“ aufmerksam.

21. Das k. k. Handelsministerium übersendet die Anzeige über das Erscheinen einer Genralkarte von Central-Europa.

23. Einladung auf die Pränumeratation der Unterzeichnungsliste für den gesammten Maschinenbau.

natürlichen Mission wiederzugeben und die Mishandlung derselben mit dem Aufgebote aller Mittel hintanzuhalten. „Die ganze Sache ist in volkwirtschaftlicher Hinsicht von einer so immens weittragenden Bedeutung, sie hängt so innig mit der Zukunft der meisten Städte und größeren Ortlichkeiten, ja ganzer Landstriche zusammen, daß es sich wesentlich lohnen würde und leicht vertreten läße, daß die Gesetzgebungskörper sich mit derselben beschäftigen.“

Es gibt so manche Orte, viele Städte, die eine hervorragende hohe Sterblichkeit zeigen, die nicht bloß in dem Herrschen von epidemischen Krankheiten zutage tritt, sondern Jahr aus Jahr ein die Bevölkerung in höherem Grade lichtet als in ganz naheliegenden anderen Ortlichkeiten. Wie eine Sage aus grauer Vorzeit erzählen sich die Leute, es sei das schlechte Wasser an allem Schuld. In dem einen Falle ist es die Verderbnis des Brunnenwassers in Folge von Mishandlung des Bodens durch die Abfälle des täglichen Lebens, in vielen anderen Fällen sind es die einstigen Gewässer, die den Luftkreis und das Grundwasser vergiften. Beides ist beispielsweise in Wien der Fall, und wenn schon Wien als Beispiel angeführt wurde, so darf auch die schon beinahe weltberühmte Als nicht übergangen werden, ein Dächlein der allergeringsten Art, das trotz seiner Kleinheit auf hunderttausende von Menschen alljährlich Gesundheit untergrabend wirkt.

Ich muß aber bemerken, daß der in Rede stehende Gegenstand meines Erachtens kein Object für ein Landesgesetz bildet. Ich halte denselben für ein Object der Reichsgesetzgebung, und zwar, weil es zu den erwünschten Resultaten nicht führen kann, wenn in dem einen oder andern Besondere zweckmäßige Verfügungen getroffen werden, die Nachbarländer aber nicht in dem gleichen Sinne vorgehen. Das Land, welches darauf geht, seine Gewässer allmählig zur Norm zurückzuführen, wird in seinen Bestrebungen wesentlich behindert, wenn in den Nachbarländern nicht im gleichen Sinne vorgegangen wird. In gewissen Fällen würden die Bemühungen eines Landes geradezu illusorisch gemacht und es könnte möglicherweise ein Land, welches in der angeedeuteten Richtung nichts leistet, die guten Folgen der Thätigkeit des Nachbarlandes zu genießen in die Lage kommen, oder aber auch die wohlthätigen Folgen zunichte machen. Aus diesem Grunde glaube ich, daß der berührte Gegenstand nicht eine Landes-, sondern eine Reichsangelegenheit ist und demgemäß behandelt werden sollte.

Endlich muß die Sache auch noch von einer anderen Seite erwogen werden, die zwar nicht in das Bereich der Sanitätsorgane gehört, nichtsdestoweniger aber nicht unberührt bleiben darf.

Man denke, welche Unsummen von überaus schätz- und werthvollen Stoffen alljährlich aus Unverschämtheit und Indolenz verloren gehen und die Gesundheit durch schädigen, während sie bei einem vernünftigen Gebrauche der Landwirtschaft und dem Nationalvermögen zu gute kommen könnten und sollten. Das letztere wird jedoch auf doppeltem Wege nur vergeudet, deren einer die dem Boden entzogenen Düngstoffe, der andere die Schädigung der Gesundheit und den Verlust an Menschenleben betrifft. Es ist gewiß keine Uebertreibung, wenn man annimmt, daß alljährlich mehrere Millionen nur durch den thörichtesten Usus der Einleitung der Fauche und des Unrathes in die Wasserläufe nutzlos verloren gehen.“

„Ein Mittel!“ zitterte es von den Rippen des Kaufmanns.

„Es ist die Heirat unseres Herrn Paul mit Fräulein Emilie Tegtmeyer,“ sagte der Buchhalter.

Einen Moment übersflog ein Freudenstimmchen die verdörnten Züge des Herrn Stromberg, aber schon im nächsten Augenblick hatte sein Antlitz wieder den Ausdruck hoffnungsloser Trauer.

„Wird Paul mich retten wollen?“

„Gewiß, Herr Stromberg. Wenn auch nicht mit freudigem Herzen, aber er wird der Ehre unseres Hauses ein Opfer bringen.“

„Ein solches Opfer?“

„O, Sie kennen Ihren Sohn nicht, ich aber kenne sein edles, großes Herz und verbürge mich dafür, daß er einwilligen wird. Zudem ist Fräulein Tegtmeyer ein schönes Mädchen und gilt allgemein als liebenswürdig und gut erzogen.“

„Aber kann ich ein solches Opfer von ihm verlangen, ich, der ich sein Glück zerstörte? — Er liebt das Mädchen nicht!“

„Daran denken Sie jetzt nicht, Herr Stromberg, jetzt nicht,“ rief Paulsen, „jetzt gilt es, die Ehre der Firma, den guten Namen zu retten!“

„Und als Preis das Glück meines einzigen Sohnes,“ sagte der Kaufmann tiefathmend hinzu. „Sei es denn. Ich will sogleich an ihn schreiben. In vier bis fünf Tagen kann er aus England zurück sein. Paulsen, es ist der schwerste Brief, denn ich jemals geschrieben habe. Er wird mich vielleicht vom Banquerott retten, aber er wird meinen Sohn banquerott machen, banquerott an Liebe und Glück.“

(Fortsetzung folgt.)

23. Das k. k. Kreisgericht in Rudolfswerth theilt mit die Eintragung der Firma: Fürstlich Karl Wilhelm Auersperg'sche Dampfzäge und Mahlmühle zu Kaltenbrunn bei Göttenitz und die Löschung der Firma: Berg- und Hüttenwerk Johannesthal von E. Kuschel.

24. Das k. k. Landesgericht in Laibach theilt mit: a. die Eintragung der Firmen: Krainische Baugesellschaft, A. Ebenpanger in Laibach, Holzstiftensfabrik Josef Kräpfer in Laibach, Anton Jentl in Laibach, Gustav Czap in Laibach, Ernst Stöckl in Laibach, F. Brtovic Witwe in St. Veit bei Wippach;

b. die Löschung der Firmen: F. G. Czap, Philipp Brtovic in St. Veit bei Wippach;

c. daß die Firma „Kaltenbrunner Farbholzfabrik“ in „k. k. priv. Kaltenbrunner Farbholzfabrik“ abgeändert wurde;

d. daß über das Vermögen der Firmen: Josef Gregoris und Josef Bauer der Concurus eröffnet worden ist;

e. die Umwandlung der unter der Firma: „Bräu- und Malzfabrik Senozec von M. Priester und D. Ruzjic“ eingetragenen Gesellschaft in eine Commanditgesellschaft.

f. die Löschung der bei der Bank Slovenija ausgetretenen und die Eintragung der neu gewählten Verwaltungsräthe;

g. die Eintragung der von der Krainischen Baugesellschaft dem Max Krenner erteilten Procura resp. das Recht, die Firma dieser Gesellschaft collectiv mit einem Mitgliede des Verwaltungsrathes per Procura zu zeichnen.

25. Die k. k. Landesregierung mit dem genehmigten Rechnungsabslusse über die Empfänge und Ausgaben der Kammer pro 1871.

26. Mehrere Gewerbleute machen Mittheilung über die auf der wiener Weltausstellung gemachten Wahrnehmungen.

27. Von mehreren Bezirkshauptmannschaften langten die rectificierten Gewerberegister ein.

28. Das k. k. Handelsministerium theilt mit die Herausgabe einer Zusammenstellung der in den einzelnen Ländern Europas und in den vereinigten Staaten von Nordamerika bestehenden Einfuhrzölle.

29. Wilhelm Sommerfeld in Wien theilt mit, daß derselbe das unter der Firma: Wirth und Comp. geführte Patent Bureau, Agentur und Commissionsgeschäft unter eigener Firma weiter führen werde.

30. Mehrere Nägelfabrikanten machen die Mittheilung, daß dieselben die von der Handelskammer in Brünn angeregte Lieferung von Nägeln für Schuhmacher nicht übernehmen wollen.

31. Die Ackerbaugesellschaft in Görz dankt für die mitgetheilten Daten über die Märkte in Krain.

(Fortsetzung folgt.)

— (Landtags-Ergänzungswahlen.) Für das durch den Rücktritt des Herrn k. k. Hofrathes Kromer erledigte Landtagsmandat wird die Ersatzwahl in den Städten Gottschee und Reifnitz am 22. November vorgenommen werden.

— († Dr. Julius Rebitsch), k. k. Notar und Präsident der Notariatskammer für Krain in Laibach, starb vorgestern nachmittags um 1/2 3 Uhr; die Beichenbestattung findet heute nachmittags um 1/2 4 Uhr von der deutschen Gasse aus statt. Der Verstorbene war ein treuer und eifriger Anhänger der Verfassung und ein allgemein geachteter Charakter. Ehre seinem Andenken!

— (Eine Schwimm- und Sommerbade-Anstalt) soll nun doch in Laibach errichtet werden. Die Kosten des Unternehmens sollen durch die Ausgabe von 200 Antheilscheinen à 50 fl. gedeckt werden. Das Comité ladet die Bewohner Laibachs ein, das Unternehmen durch Abnahme von Antheilscheinen zu ermöglichen. Wir zweifeln keinen Augenblick, daß dieser Aufruf in Erwägung des gemeinnützigen und in sanitärer Beziehung höchst wünschenswerthen Unternehmens in allen Gesellschaftskreisen tausendfachen zustimmendes Echo finden wird.

— („Slovenska Matica“.) Zum Secretär dieses Vereines wurde Herr Professor Tuzek bestellt.

— (Von der Kronprinz Rudolfsbahn.) Gestern hat der Commissionszug der Rudolfsbahn die neue

Strecke Villach-Larvis befahren. Die Eröffnung der Bahn soll, wie die „Klagenf. Zig.“ hört, am 25. November stattfinden.

— (Theaterbericht vom 11. d.) Albert Lorkings reizende Oper „Der Waffenschmied von Worms“ entzückte bei der heutigen Wiederholung neuerlich das zahlreich besuchte Haus. Herr Ehlumeky (Stadinger) versteht es, mit den Waffen seines vorzüglichen Gesanges und Spieles Sitz für Sitz im Zuhörerraume zu erobern. Fräulein Müller (Maria) sang lieblicher und ausdrucksvoller als je. Frau v. Ujfalusy war köstlicher Laune; der Part der „Irentraut“ kann wohl nicht besser durchgeführt werden. Herr Zappe (Georg) kann die Partie des „Georg“ zu seinen Glanzrollen rechnen. Herr Widaner (Abelhof) und Herr Götlich (Liebenau) unterstützten das Ganze recht zufriedenstellend. Die Solis, Ensembles und Chöre, kurz die ganze Aufführung liefen klappend und effectvoll ab. Das Haus war sehr animiert und überschüttete die gelungenen Piecen und Stellen mit lauten Beifallsbezeugungen.

— (Aus dem Amtsblatte.) Concursaus-schreibung betreffend die Besetzung der Secretärs-Kassiers- und Kanzleileiterstellen beim hiesigen Stadtmagistrate.

— (Schlußverhandlungen beim k. k. Landesgerichte in Laibach.) Am 14. November 1873: Franz Pistor: schwere körperliche Beschädigung; Gregor Sever: schwere körperliche Beschädigung; Paul und Lukas Srebot: schwere körperliche Beschädigung. — Am 19. November: Josef Garvas: schwere körperliche Beschädigung; Matthäus und Johann Werhar: Diebstahl; Katharina Dougan: Vergehen gegen die Sicherheit des Lebens. — Am 20. November: Andreas Muzan: schwere körperliche Beschädigung; Michael Dečman: Diebstahl. — Am 24ten November: Andreas Seme: Betrug; Johann Pirman: öffentliche Gewaltthätigkeit; Maria Gobiša: Diebstahl.

An die Bewohner Laibachs!

Der primitive Zustand unserer Sommerbade-Anstalten einerseits, und das täglich fühlbarer werdende Bedürfnis nach einem comfortablen Flußbade andererseits hat einen Kreis von Männern veranlaßt, die Errichtung einer

Schwimm- und Sommerbade-Anstalt in Laibach

sich zum Ziele zu setzen, hiezu noch mehr ermuntert durch die Ueberzeugung, daß dies so dringend und allseitig gefühlte Bedürfnis dadurch noch einer bedeutenden Steigerung entgegensteht, daß Schwimmen und kaltes Baden für das leibliche und geistige Gedeihen unserer Jugend gleich dem Turnen ein so wichtiges Hilfsmittel der modernen Pädagogik geworden ist, während gerade für die Jugend und insbesondere den weiblichen Theil derselben gar keine Gelegenheit, schwimmen zu lernen, in Laibach besteht.

Auch den Frauen war die Wohlthat eines erfrischenden Sommerbades nur unter großen Schwierigkeiten und mit Verzicht auf jede Bequemlichkeit in nicht ausreichender Weise geboten.

Es soll also eine Anstalt im Laibachflusse mit einem Herrnbassin für Nichtschwimmer, einem Frauenbassin für Nichtschwimmerinnen und Freischwimmerinnen und 27 Badercabinen für einzelne Badende errichtet werden.

Die Kosten des Unternehmens sollen durch Ausgabe von 200 Antheilscheinen à 50 fl. unter Garantie einer 6, mindestens 5% Verzinsung durch die Stadtgemeinde und Rückzahlung des Kapitals in Verlosungen von 500 fl. jährlich gedeckt werden.

Die Zinsengarantie durch die Stadtgemeinde ist zwar noch nicht ausgesprochen, sie wird aber als Basis des ganzen Unternehmens angenommen.

Die Bewohner der Stadt werden daher gebeten, das Unternehmen durch Abnahme, resp. Subscription von Antheilscheinen, zu ermöglichen.

Die Gültigkeit der Subscription beginnt erst mit dem Tage, an welchem der löbl. Gemeinderath die Zinsengarantie bewilligt.

Bewohner Laibachs! Ihr dürft Euere Theilnahme einem Unternehmen nicht versagen, welches für die Gesundheit

der Stadt und ihrer Bewohner, für die Kräftigung unserer Jugend von so bedeutendem, so nachhaltigem Einflusse ist.

Laibach, Anfang November 1873.

Schwimmschulcomité: der Vorsitzende:

A. Samassa m. p.

Ottomar Bamberg, Dr. Karl Bleiweis, Georg Ritter v. Gutmannsthal-Bendenutti, Dr. Fritz Reesbacher, Dr. Alfons Mosche, Dr. Reinhold v. Küling.

Jedes der Herren Comitémitglieder ist bereit, Subscriptionen auf Antheilscheine entgegenzunehmen.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung“.)

Wien, 11. November. Ein heute im Abgeordnetenhaus eingebrachter Gesetzentwurf ermächtigt die Regierung, eine Silberanleihe bis 80 Millionen aufzunehmen und von der Nationalbank Banknoten im gleichen Betrage gegen Hinterlegung eines Silberbetrages zu entnehmen. Das Anlehen soll für Förderung von Eisenbahnbauten und Errichtung von Vorschusskassen verwendet werden. Der Zinsfuß für Vorschüsse beträgt mindestens 5 pSt. Die in die Staatskassen zurückfließenden Anlehensgelder sind zur Herstellung der Valuta zu verwenden.

In den Adressausschuß wurden gewählt: Apfaltrern, Eichhoff, Grebner, Wildauer, Pratičnikow, Demel, Weber, Herbst, Brestl, Pratič Grocholski, Giskra, Klier, Kopp, Linti. Der Antrag Grocholskis, daß sämtliche Mitglieder der des Hauses bei den Verhandlungen des Legitimationsausschusses anwesend sein können, wird angenommen. — (Nächste Sitzung Donnerstag.)

Telegraphischer Wechselkurs

vom 11. November. Papier-Rente 68.—. Silber-Rente 72.90.—. Staats-Anlehen 100.25.—. Bank-Actien 940.—. Credit-Caten. — London 115.—. Silber 109.50.—. k. k. Münz-Ducaten. — Neapel 108.—. 9.18.

Wien, 11. November. 2 Uhr. Schlußcourse: Credit 208, Anglo 133, Union 116 1/2, Francobank 37, Handelsbank 65, Vereinsbank 29 1/2, Hypothekarrentenbank 20, allgemeine Baarbank 75 1/2, wiener Baubank 102 1/2, Unionbaubank 68 1/2, Baarbank 18 1/2, Brigittenauer 23, Staatsbahn 319, Lombarden 157 1/2. Fest.

Angekommene Fremde.

Am 10. November.

Stadt Wien. Gaschnig, Reisender, Groschammer, k. k. Hauptmann, sammt Frau und Kind, und Samrith, Kaufmann, Wien. — Lukic, Präbendar, Agram. — Medur Amalia, Jaska. — Wents, Director und Herrl, Johannisthal. — Koppstein, Kaufmann, Ungarn. — Knoll, Landwirth, s. Fran, Greis. Hotel Elephant. Winter, und Stufca, Wien. — Schellin, Agent, Triest. — Koller, Ratshack. — Ingrisch, Kaufmann, Bodenbach. — Janovic, k. k. Hauptmann, sammt Familie, Triest. — Polnig, Realitätenbes., Kropp. — v. Kriess, k. k. Generalmajor, Gilly.

Hotel Europa. Sachs, Agram. Kaiser von Oesterreich. Bergant, k. k. Postexpedient, Lufvitz. — Mahnic, Privatier, Planina. Mohren. Janoski, Apotheker, Agram. — Fatour, sammt Gemalin, Moraviz. — Pözl, Geschäftsmann, Marburg.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° Reduciert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Mittels des Thermometers	Wetter
11.	6 U. Mg.	741.62	+ 2.6	Ostwind	ganz bew.	0.00
	2 „ N.	741.46	+ 4.6	Ostwind	halbbew.	
	10 „ Ab.	742.46	+ 2.6	Ostwind	ganz bew.	

Den ganzen Tag starker Ostwind, längs den Alpen gånz heiter, Alpenglühn, Abendroth. Das Tagesmittel der Wärme + 3.3°, um 1.3° unter über dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: Janaz v. Kleinmayr.

Börsebericht.

Wien, 10. November. Speculationspapiere nahmen anfangs einen raschen Aufschwung, ermatteten aber bald und schließen wenig über den Curfen vom Samstag, wobei die Berliner Depesche höhere Course signalisirte. Anlagewerthe waren rege gefragt und gewannen viele Bahnpapiere eine Avance von einem bis drei Gulden, auch Rente ging höher, nur Nationalbank, Escompte und Dampfschiffactien reagierten. Devisen zogen wieder an.

Actien von Banken.		Actien von Transport-Unternehmungen.		Actien von Eisenbahnen.		Actien von anderen Unternehmen.	
Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
Anglo-Bank	129—130—	Alföld-Bahn	114—145—	Rudolfs-Bahn	156.50 157.50	Südbahn à 3%	111.25 111.40
Bauverein	63—65—	Karl-Ludwig-Bahn	201—202—	Staatsbahn	321—322—	Südbahn 5%	95.75 95.95
Bodencreditanstalt	—	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	503—505—	Südbahn	157.50 158—	Südbahn, Bonds	226—
Creditanstalt	206—206.50	Elisabeth-Bahn	210—212—	Therz-Bahn	191.50 191.75	Ung. Ostbahn	62—63.50
Creditanstalt, ungar.	113—114—	Elisabeth-Bahn (Einz-Budweiser Strecke)	182—184—	Ungarische Nordostbahn	163—164.50		
		Ferdinand-Nordbahn	1990—2000—	Ungarische Ostbahn	—		
		Kranz-Joseph-Bahn	207—208—	Ungarische Westbahn	—		
		Lomb.-Ezern.-Jaffy-Bahn	136—137—	Tramway-Gesellschaft	166—170—		
		Klop-Gesellschaft	425—432—				
		Osterr. Nordwestbahn	193—194—				